



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 29, Nr. 6
13. Dezember 2024

Acht biblische Werte, die für Kinder wichtig sind

In einer Welt, die sich immer mehr von Gott entfernt, brauchen Kinder Hilfe, um auf dem richtigen Weg zu bleiben. Welche Bereiche sind für Eltern wichtig?

Von Becky Sweat

INHALT

Acht biblische Werte, die für Kinder wichtig sind	1
Mit welchem „Goliath“ haben Sie zu kämpfen?	6
Wo sind die Toten?	9
Laubhüttenfest 2024: Anwesenheitsstatistik	12

Die Vereinte Kirche Gottes hat ein neues Video beim Videoportal YouTube ins Internet gestellt: „Leben wir in der Endzeit?“. Unser YouTube-Kanal hat zurzeit 2303 „followers“. 156 Videos stehen auf unserem YouTube-Kanal zur Verfügung. Das Video „7 Prophezeiungen vor Christi Wiederkehr“ wurde bereits 93.855 Mal aufgerufen!

Die Vereinte Kirche Gottes hat ihre Broschüre „Lebendiger Glaube“ nachgedruckt. Beim aktuellen Nachdruck wurde der Inhalt der Broschüre erstmalig farbig gestaltet mit erläuternden Grafiken zu diversen Themen. Wir bieten jetzt insgesamt 33 Broschüren und den Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel (12 Lektionen) kostenlos an.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 7. Februar 2025.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
info@gutenachrichten.org

Eltern haben die unglaubliche Verantwortung und das Privileg, Einfluss auf die Charakterentwicklung ihrer Kinder zu nehmen. Einer der wichtigsten Aspekte dieser Aufgabe ist es, den Kindern Werte zu vermitteln, an denen sie sich ihr ganzes Leben lang orientieren können. Ohne einen soliden moralischen Kompass sind sie ihren Emotionen oder dem, was unter Gleichaltrigen oder in den Medien populär ist, ausgeliefert. Das kann sie in Schwierigkeiten bringen.

Aber welche Moral soll man seinen Kindern beibringen? Pädagogen, Medienprofis, Psychologen, Ärzte und Selbsthilfegurus haben alle ihre eigenen Listen, und jeder hat seine eigene Vorstellung davon, welche Tugenden wichtig sind.

Aber es gibt keinen Grund für diese Verwirrung. Die absoluten moralischen Maßstäbe sind uns klar dargelegt worden. Die Quelle dieser Wahrheiten ist das, was die Gesellschaft weitgehend beiseite geschoben hat – die Bibel. Aus ihr erfahren wir, welche Verhaltensweisen, Haltungen und Eigenschaften Gott wichtig sind. Sie sind ihm wichtig, weil er als unser Schöpfer und Gestalter weiß, was gut für uns ist. Seine Maßstäbe sind das, was wir wertschätzen sollen und was auch unsere Kinder und Enkelkinder wertschätzen sollen.

Kinder werden diese Werte wohl kaum aus eigenem Antrieb oder rein zufällig übernehmen – vor allem dann nicht, wenn sie den gottlosen Einflüssen der Medien und der Unterhaltungsindustrie ausgesetzt sind. Es ist wichtig, dass Eltern regelmäßig mit ih-

ren Kindern darüber sprechen, was Gott wichtig ist und wie sie diese Wahrheiten in ihrem täglichen Leben umsetzen können.

Die folgenden acht Eigenschaften, die zentrale biblische Werte darstellen, sind ein guter Ausgangspunkt.

1. Bescheidenheit

Die moderne westliche Gesellschaft ermutigt uns, stolz zu sein. Wir werden dazu gedrängt, die Karriereleiter hinaufzusteigen, unsere persönlichen Wünsche in den Vordergrund zu stellen, uns selbst zu fördern, mit uns selbst zu protzen, der „Boss“ zu sein und nach Macht und Status zu streben.

Kürzlich saß eine Gruppe Teenager in einem Café am Tisch neben mir. Einige der Mädchen versuchten sich gegenseitig zu übertrumpfen, indem sie in den sozialen Medien „Likes“ bekamen. Zwei von ihnen machten ununterbrochen Selfies. Die einzigen Pronomen, die ich hörte, waren „ich“ und „mir“. Jede war in ihre eigene kleine Welt vertieft und interagierte kaum mit den anderen.

Im Gegensatz dazu sagt uns die Bibel, dass wir „an der Demut“ festhalten sollen, „denn Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade“ (1. Petrus 5,5 und Jakobus 4,6; siehe auch Matthäus 23,12). Demut ist eine grundlegende biblische Tugend (Kolosser 3,12; Titus 3,2) und etwas, das Sie Ihren Kindern unbedingt beibringen sollten.

In seinem Buch *Character Still Counts* [„Der Charakter zählt immer noch“] beschreibt der Autor James Merritt, was Demut ist und was sie nicht ist: „Demut bedeutet nicht, den Ehrgeiz aufzugeben, sich zu bessern und das eigene ►

volle Potenzial auszuschöpfen, sowohl in Bezug auf das, was man ist, als auch in Bezug auf das, was man kann . . . Demut ist keine Selbsterniedrigung. Anstatt sich selbst zu erniedrigen, bedeutet Demut, sich an den Platz zu stellen, der einem zusteht. Und dieser Platz ist um der anderen willen immer der zweite“ (2019, Seite 63).

Demut wird in dieser Welt nicht immer geschätzt, aber sie ist notwendig, um mit anderen in Harmonie zu leben. Demut stärkt Beziehungen, weil sie sich darauf konzentriert, andere aufzubauen und an ihre Bedürfnisse zu denken, anstatt sich selbst gut aussehen zu lassen oder die eigenen Interessen durchzusetzen.

Demut fördert auch persönliches Wachstum. Demütige Menschen wissen, dass es an sich selbst immer etwas Neues zu lernen und zu verbessern gibt, und sie sehen Kritik als Chance zum persönlichen Wachstum.

2. Ehrlichkeit

Unehrllichkeit ist in unserer Kultur zu einem Lebensstil geworden. Menschen lügen bei Bewerbungen, schummeln bei Tests, erfinden Geschichten, um ihre Fehler zu vertuschen, hinterziehen Steuern und verdrehen die Wahrheit in sozialen Medien – ohne es zu merken.

Eine Freundin hat mir folgende Geschichte erzählt: Ihr Vater wollte nicht mit jedem sprechen, der anrief. Wenn jemand anrief, mit dem er nicht sprechen wollte, sollte sie sagen, dass ihr Vater ein Nickerchen mache und sie ihn nicht stören dürfe. Manchmal erlebte sie sogar, wie sich ihr Vater krankmeldete, obwohl er gar nicht krank war und einen freien Tag haben wollte.

„Das hat mein Bild von Ehrlichkeit wirklich getrübt“, gab meine Freundin zu. „Mein Vater sagte mir immer, dass Lügen nichts Ungewöhnliches ist, dass jeder lügt. Die schlechte Lektion, die ich daraus gelernt habe, war, dass man nicht immer die Wahrheit sagen muss. Also begann ich selbst zu lügen. Und je mehr ich das tat, desto weniger vertrauten mir die Leute und desto schwieriger wurde es, Freunde zu finden und zu behalten.“

Kinder müssen wissen, warum Ehrlichkeit wichtig ist und dass Unehrllichkeit im Gegensatz dazu Situationen immer nur verschlimmert (auch wenn sie vorübergehend „richtig“ erscheint). In der Bibel gibt es viele Beispiele von

Menschen, die gelogen haben und wie ihnen das zum Verhängnis wurde. Erzählen Sie Ihren Kindern davon. Besprechen Sie mit Ihren Kindern Verse wie Psalm 101, Vers 7 und Jeremia 9, Vers 5, die deutlich machen, dass Gott mit Menschen, die lügen, nicht zufrieden ist.

Erklären Sie, was Ehrlichkeit im wirklichen Leben bedeutet – dass es bedeutet, Versprechen einzuhalten, Verpflichtungen zu erfüllen (siehe auch Punkt 6), das Eigentum anderer zu respektieren (einschließlich nicht zu stehlen) und andere nicht durch Halbwahrheiten oder Übertreibungen absichtlich zu täuschen. Es ist wichtig zu betonen, dass wir keine guten Beziehungen haben werden, wenn die Menschen uns nicht vertrauen.

3. Selbstbeherrschung

Selbstbeherrschung ist die Fähigkeit, unsere Gedanken, Gefühle und Impulse zu steuern und uns so zu verhalten, wie wir es für richtig erkennen. Sie bedeutet, Gottes und menschlichen Gesetzen zu gehorchen oder das zu tun, was notwendig ist, um persönliche Ziele zu erreichen, auch wenn man innerlich versucht wird, das Gegenteil zu tun. Selbstbeherrschung bedeutet, Belohnungen ggf. aufzuschieben und Ärger und Emotionen zu kontrollieren.

Kinder mit Selbstbeherrschung sitzen ruhig im Zuschauerraum, während eine Aufführung läuft. Sie bekommen keine Wutanfälle, wenn ihre Eltern „Nein“ zu etwas sagen, das sie sich wünschen. Sie machen ihre Hausaufgaben, auch wenn sie lieber Videospiele spielen möchten, und beschimpfen andere nicht, wenn sie ausgelacht werden.

James Merritt beschreibt Selbstbeherrschung folgendermaßen: „In jedem von uns lebt ein Löwe namens Ich. Dieses Tier ist wild und zerstörerisch, aber es kann gezähmt werden. Der größte Feind Ihres Erfolgs, Ihres Ziels, dorthin zu gelangen, wo Sie hinkönnen und sollten, und der zu sein, der Sie sein können und sollten, wird immer Ihr Ich sein. Wenn Sie den Kampf des Lebens gewinnen wollen, müssen Sie diesen Löwen in sich zähmen. Entweder wird das Ich Sie kontrollieren, oder Sie werden das Ich kontrollieren“ (Seite 181).

Auch wenn der Charakter der Kinder durch ihre eigenen Entscheidungen be-

stimmt wird – Selbstbeherrschung oder andere Charaktereigenschaften kann man ihnen nicht beibringen –, können Sie sie motivieren, das Richtige zu tun. Erinnern Sie sie daran, dass Gott sieht, wie sie leben, und dass Selbstbeherrschung für ihn sehr wichtig ist. Ein guter Ausgangspunkt ist Sprüche 16, Vers 32, wo es heißt: „Ein Geduldiger ist

Intern

13. Dezember 2024

Jahrgang 29, Nr.6

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint alle zwei Monate (im Wechsel mit der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN) und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder, Förderer und interessierte Leser herausgegeben. Der Inhalt von *Intern* wird teilweise von Beiträgen aus *Beyond Today* (BT) und *United News* (UN) der United Church of God, an *International Association* übernommen. Beide Publikation finden Sie online unter www.ucg.org/beyond-today.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Jesmina Allaoua, Martin Fekete,
Reinhard Habicht, Jako Kasper, Paul Kieffer,
Kuno Pfeiffer, Heinz Wilsberg
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, Jorge de Campos, Aaron Dean,
Dan Dowd, John Elliott, Victor Kubik,
Len Martin, Darris McNeely, Tim Pebworth,
Mario Seigle, Rex Sexton, Paul Wasilkoff
Vorsitzender: Tim Pebworth
Präsident: Rick Shabi

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 532035507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 15-705584-9 / IBAN: CH11 0900 0000 1570 5584 9

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

Wie vermitteln Sie Ihren Kindern moralische Werte?

Wie in dem Leitartikel betont, sollten Sie mit Ihren Kindern über biblische Tugenden sprechen. Darüber hinaus gibt es noch viele andere Dinge, die Sie tun können, um ihnen gute moralische Werte zu vermitteln.

Seien Sie ein gutes Vorbild. Ihre Kinder lernen viel, indem sie Sie beobachten. Sie beobachten, wie Sie Ihren Partner behandeln, was Sie im Stau tun, ob Sie beim Spielen schummeln und ob Sie Fehler zugeben oder leugnen. Sie werden wahrscheinlich Ihrem Beispiel folgen, also stellen Sie sicher, dass das Verhalten, das Ihre Kinder sehen, das ist, was Sie von ihnen erwarten.

Erfahren Sie, was Ihre Kinder in der Schule lernen. Schauen Sie sich die Schulbücher und Unterrichtsmaterialien Ihrer Kinder genau an. Wenn Sie etwas sehen oder hören, das der biblischen Lehre widerspricht, wissen Sie, was Sie mit Ihren Kindern besprechen müssen oder ob sie ein anderes Umfeld brauchen.

Nutzen Sie „lehrreiche Gelegenheiten“. Nutzen Sie Alltagserfahrungen als Sprungbrett, um Lektionen über den Charakter zu verstärken. Wenn Sie beispielsweise Ihren Sohn beim Lügen erwischen, nutzen Sie die Gelegenheit, um mit ihm darüber zu sprechen, wie Lügen

Vertrauen zerstören. Wenn Ihre Tochter wütend ist, weil sie bei einem Test schlecht abgeschnitten hat, ist dies ein guter Zeitpunkt, um mit ihr über Resilienz zu sprechen. Wenn man die Aufmerksamkeit auf Alltagssituationen lenkt, wird klar, warum Werte wichtig sind.

Machen Sie aus Fernsehzeit Familienzeit. Schauen Sie gemeinsam mit Ihren Kindern fern und sehen Sie sich die Filme selbst an, damit Sie wissen, was sie sehen, und anschließend darüber sprechen können. Wählen Sie Sendungen und Filme aus, die hohe ethische Standards widerspiegeln und gute moralische Lehren vermitteln.

Finden Sie Wege, wie Ihre Kinder biblische Werte einüben können. Ermutigen Sie Ihre Kinder, anderen zu helfen. Sie können Genesungskarten für Kranke basteln, alte Menschen besuchen, die selbst nicht mehr viel unternehmen können, oder Nachbarn bei der Gartenarbeit helfen. So verinnerlichen Ihre Kinder Werte wie Mitgefühl und Respekt.

Wenn Sie mit Ihren Kindern noch nie über Werte gesprochen haben, ist es jetzt an der Zeit, damit anzufangen. Vor allem sollten Sie das, was Ihre Kinder lernen, nicht dem Zufall überlassen.

besser als ein Starker *und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt*“ (alle Hervorhebungen durch uns).

Weisen Sie Ihre Kinder auf die Vorteile der Selbstbeherrschung hin. Wenn man die eigenen Emotionen unter Kontrolle hat, kommt man mit anderen Menschen besser aus. Ihre Kinder sollten wissen, dass sie viel erfolgreicher sein werden und weniger Lektionen auf die harte Tour lernen müssen, wenn sie lernen, ihre destruktiven Impulse zu kontrollieren.

4. Mitgefühl

Auch für kleine Kinder kann der Alltag voller großer Gefühle sein. Vielleicht fällt ein Spielkamerad hin und weint. Ein Freund weint vielleicht, weil er gehänselt wurde oder weil das Haustier der Familie gestorben ist. Wenn Sie Teenager haben, werden auch sie mit anderen konfrontiert, die wütend, niedergeschlagen oder entmutigt sind. Es ist wichtig, dass Ihre Kinder lernen, Mitgefühl zu zeigen und denen zu helfen, die leiden.

Das mag wie eine angeborene Fähigkeit klingen, ist es aber nicht. Menschen neigen dazu, sich auf ihre eigenen Bedürfnisse, Wünsche, Ideen und Ansichten zu konzentrieren. Es kann schwierig sein, sich in andere Menschen hineinzusetzen, besonders wenn sie Dinge erleben, die wir nicht

erlebt haben. Und besonders Kinder finden es nicht unbedingt „lustig“, mit jemandem zusammen zu sein, dem es schlecht geht.

Kinder sollen verstehen, dass Mitgefühl eine zentrale biblische Tugend ist. Es bedeutet, Verständnis und Mitgefühl für leidende Menschen aufzubringen und ihnen in ihrer Not zu helfen. Die Bibel sagt uns: „Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen“ (Galater 6,2). Römer 12, Vers 15 fordert uns auf, „mit den Weinenden“ zu weinen. Petrus legte Christen Barmherzigkeit nahe (1. Petrus 3,8).

Das beste Beispiel für jemanden, der tiefes Mitgefühl gezeigt hat, ist Jesus Christus. „Als er die vielen Menschen sah, hatte er Mitleid mit ihnen, denn sie waren erschöpft und hilflos wie Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matthäus 9,36; „Hoffnung für alle“-Bibel). Jesus zeigte oft Mitgefühl für andere (siehe Matthäus 14,14; Markus 1,40-41; Lukas 7,11-16; Johannes 11,33-35). Besprechen Sie diese Bibelstellen mit Ihren Kindern.

Erklären Sie auch, dass Mitgefühl nicht nur den Betroffenen hilft, „sondern auch demjenigen, der Mitgefühl zeigt“, sagt Nadine Kaslow, Professorin für Psychiatrie und Verhaltenswissenschaften an der Emory University. „Wenn man Kindern hilft, ein starkes Mitgefühl zu entwickeln, fördert das ihre Geduld und Akzeptanz gegenüber

anderen und hilft ihnen, stärkere und bedeutungsvollere Beziehungen mit anderen aufzubauen.“

Studien haben gezeigt, dass mitfühlende Menschen auch besser mit Konflikten umgehen können, weniger Stress haben und glücklicher sind.

5. Respekt für andere

Der Apostel Petrus ermahnte die Gläubigen seinerzeit: „Ehrt jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehrt den König!“ (1. Petrus 2,17). Das in diesem Vers mit „ehrt“ übersetzte Wort kann auch mit „respektieren“ übersetzt werden und bedeutet wörtlich „auf etwas großen Wert legen oder einen hohen Preis zahlen“.

Respektvoll zu sein bedeutet, sich anderen gegenüber höflich und rücksichtsvoll zu verhalten und ihnen das Gefühl zu geben, geschätzt und gewürdigt zu werden. Es bedeutet, andere so zu behandeln, wie man selbst behandelt werden möchte. Es bedeutet, anderen mit Takt und guten Manieren zu begegnen, auch wenn man unhöflich behandelt wird, anderer Meinung ist oder ihre Gesellschaft nicht besonders schätzt.

Bringen Sie Ihren Kindern bei, wem sie Respekt entgegenbringen sollen. Dazu gehören die Eltern (Epheser 6,2; Matthäus 15,4), staatliche Autoritäten (Römer 13,1-7), kirchliche Amtsträger (1. Thessalonicher 5,12-13) und ältere Menschen (3. Mose 19,32; Sprüche ►

20,29). Laut 1. Petrus 2, Vers 17 sollen sie lernen, höflich gegenüber allen zu sein.

„Respekt kennt keine Grenzen“, betont James Merritt. „Der Chauffeur der Limousine verdient genauso viel Respekt wie der Besitzer der Limousine. Allzu oft legen wir zu großen Wert darauf, respektiert zu werden, ohne uns darum zu kümmern, selbst respektvoll zu sein. Die Grundlage des Respekts muss mit der Erkenntnis beginnen, dass wir alle nach Gottes Ebenbild geschaffen sind und daher alle gleichermaßen Respekt verdienen“ (Seiten 106-107).

Wie das Mitgefühl ist auch der Respekt sowohl für denjenigen, der Respekt zeigt, als auch für denjenigen, der respektiert wird, von Vorteil. Jeder möchte respektvoll behandelt werden. „Wenn Kinder lernen, respektvoll zu sein, werden sie einfühlsam und rücksichtsvoll gegenüber anderen, und das ist eine solide Grundlage für Beziehungen“, sagt Professorin Kaslow.

6. Verantwortungsbewusstsein

Eine weitere biblische Tugend, auf die Sie sich bei Ihren Kindern konzentrieren sollten, ist Verantwortungsbewusstsein. Es ist wichtig, Verantwortung für das zu übernehmen, was man getan oder nicht getan hat, anstatt anderen die Schuld zu geben oder zu versuchen, sich selbst zu rechtfertigen. Wir müssen unsere Fehler eingestehen können.

Wenn Kinder immer andere für ihre Probleme verantwortlich machen, sehen sie keinen Grund, sich selbst zu ändern. In Galater 6, Verse 4-5 heißt es: „Darum soll jeder sein Leben genau prüfen . . . Denn jeder ist für sein eigenes Tun vor Gott verantwortlich. Das ist schon schwer genug!“ („Hoffnung für alle“-Bibel).

Wenn Kinder ihre Fehler erkennen und eingestehen, können sie beginnen, Lösungen zu finden und Verbesserungen vorzunehmen. Und selbst wenn sie Opfer sind, sollten sie sich fragen, ob sie vielleicht zu dem Problem beigetragen haben.

Ein weiterer wichtiger Aspekt von Verantwortungsbewusstsein ist Pflicht- und Ehrgefühl. Dabei geht es um eine Einstellung, die dazu führt, dass man seine Verpflichtungen einhält und zuverlässig ist. Dann wissen die Menschen, dass sie sich auf die Person verlassen können und dass man ein nütz-

liches Mitglied der Familie, der Kirche oder der Gesellschaft ist.

Ein Kind sollte erkennen, wie wichtig es ist, zu seinem Wort zu stehen und einen guten Namen oder Ruf zu haben (Sprüche 22,1). Sie repräsentieren sich selbst, ihre Familie und Gott, was wiederum einen großen Einfluss auf ihr Selbstwertgefühl hat.

Eine Mutter erzählte mir, wie sie es geschafft hat, ihren Kindern Verantwortungsbewusstsein beizubringen: „Sie haben ihre regelmäßigen Aufgaben in der Familie. Wenn sie diese nicht erledigen, spreche ich mit ihnen darüber, dass wir alle unseren Teil dazu beitragen müssen, damit der Haushalt funktioniert. Ich ermutige meine Kinder auch, anderen

*Unsere Kinder
sollten lernen,
dass wir, wenn
wir eine Beziehung
zu Gott haben,
eine andere
Vorstellung von
Ausdauer und
Widerstandskraft
haben als jemand,
der keine Beziehung
zu Gott hat.*

Familienmitgliedern und Nachbarn bei der Arbeit zu helfen. Sie haben zwar nicht immer die nötigen Fähigkeiten, um die Arbeit allein zu erledigen, aber wenn sie ihre Hilfe anbieten, denken sie an die Bedürfnisse anderer.“

7. Ausdauer und Belastbarkeit

Alle Kinder sind in unterschiedlichem Maße mit Herausforderungen, Schwierigkeiten und Rückschlägen konfrontiert. Sie bewerben sich vielleicht für eine Sportmannschaft, müssen für ein Klavierkonzert üben, haben Probleme mit den Hausaufgaben, schneiden bei einem Wettbewerb schlecht ab oder fallen in der Schule durch. Was Kindern hilft, diese Momente zu überstehen, sind dieselben Dinge, die Erwachsenen helfen, Hindernisse zu überwinden: Ausdauer und Belastbarkeit.

Diese Charakterstärken sind ähnlich, aber nicht identisch, erklärt die New Yorker Psychologin Caren Baruch-Feldman: „Ausdauer bedeutet, auf Kurs zu bleiben, um eine Herausforderung zu meistern, und nicht aufzugeben. Bei Belastbarkeit geht es darum, mit Enttäuschungen und Rückschlägen umzugehen und in der Lage zu sein, wieder auf die Beine zu kommen und vielleicht sogar gestärkt daraus hervorzugehen.“

Es ist von entscheidender Bedeutung, dass Kinder lernen, durchzuhalten und belastbar zu sein – nicht nur, um in der Schule und bei anderen Jugendaktivitäten erfolgreich zu sein, sondern auch als Vorbereitung auf den Beruf und andere Herausforderungen im Erwachsenenalter.

Die Bibel ermahnt uns durchzuhalten, wenn wir auf Schwierigkeiten stoßen (Matthäus 24,13; Galater 6,9; Jakobus 5,11; Hebräer 12,1). Wenn wir eine Niederlage erleiden, sollten wir wieder aufstehen und es erneut versuchen (2. Korinther 4,8-9). Sprüche 24, Vers 16 könnte als Marschbefehl für Widerstandskraft angesehen werden: „Denn ein Gerechter fällt siebenmal und steht wieder auf, aber die Gottlosen versinken im Unglück.“ Dies sind wichtige Verse, die Sie mit Ihren Kindern besprechen sollten.

Kinder sollten auch lernen, dass wir, wenn wir eine Beziehung zu Gott haben, eine andere Vorstellung von Ausdauer und Widerstandskraft haben als jemand, der keine Beziehung zu Gott hat. Dabei geht es nicht nur um schulischen oder beruflichen Erfolg, sondern insbesondere auch um geistliches Wachstum. Das kann bedeuten, Beziehungsprobleme mit einem anderen Menschen zu überwinden oder sich weiter zu bemühen, eine persönliche Schwäche zu überwinden.

Die 22-jährige Sarah erzählt, was sie über Resilienz gelernt hat, nachdem sie mit 17 Jahren bei einem Autounfall schwer verletzt wurde:

„Ich trug mehrere Monate lang einen Gips und konnte nicht viel tun. Meine Eltern sagten mir, dass ich das nur überstehen könnte, wenn ich Gott um Hilfe bitten würde – dass ich aus eigener Kraft nicht viel erreichen könnte. Gott hat mir auch geholfen, einige wichtige Lektionen über mich selbst zu lernen. Wenn ich mir diese Dinge vor Augen

Der Einfluss der Medien und Werte für Kinder

Wie können wir unseren Kindern im 21. Jahrhundert Moralvorstellungen und Werte in Bezug auf die Unterhaltungsmedien vermitteln? Im Grunde geht es auf die gleiche Weise, wie dies zu jeder Zeit in der Geschichte getan wurde. Als Eltern oder Lehrer müssen wir unsere Umwelt dazu nutzen, um das, was gut und wahrhaftig ist, und das, was falsch und schädlich ist, zu identifizieren.

Die Bibel bringt das in Philipper 4, Vers 8 sehr wortgewandt zum Ausdruck: „Richtet eure Gedanken auf das, was schon bei euren Mitmenschen als rechtschaffen, ehrbar und gerecht gilt, was rein, liebenswert und ansprechend ist, auf alles, was Tugend heißt und Lob verdient“ (Gute Nachricht Bibel).

Eine der vielleicht besten Gelegenheiten, unsere konsumorientierte jüngere Generation zu belehren, besteht darin, ihre Wahl zu hinterfragen. Das gilt vor allem im Bereich der Unterhaltung, denn das Ausgewählte kann ein schlechter Einfluss auf das Denken dieser jungen Menschen sein, die sich noch in der Entwicklung befinden.

Kinder und Jugendliche treffen eine endlose Reihe von Entscheidungen: Für welchen Film, für welche CD, für welches Videospiel soll ich mein Geld diesmal ausgeben? Was ist cool und was wird aufregend sein und Spaß machen? Die Kaufentscheidungen junger Menschen sind deshalb für die Wirtschaft sehr wichtig. Vielleicht hat es nie zuvor eine Zeit gegeben, in der so viele junge Menschen so viel Freizeit und so viel Geld in ihren Taschen hatten und beides ausschließlich zum eigenen Vergnügen einsetzen konnten.

Ein Autor hat das, was es im Fernsehen zu sehen gibt, treffend zusammengefasst: „Die meisten Fernsehsendungen sind geschmacklos, ausschweifend und idiotisch“ (Dr. Douglas Groothuis, *Modern Reformation*, Januar-Februar 2001, Seite 39).

Für jeden, der seit einigen Jahren Fernsehsendungen und Filme verfolgt, wird deutlich, dass es darin mittlerweile mehr Gewalt und Sex als je zuvor zu sehen gibt – sogar sehr viel mehr. Fast jeder Fernsehkanal hat mittler-

weile eine Serie, oft zur Hauptsendezeit, mit einer homosexuellen Hauptfigur – von all den Sendungen, die außerehelichen Geschlechtsverkehr verherrlichen, ganz zu schweigen. Sind diese Sendungen, die als Unterhaltung gedacht sind, wirklich gut für uns? Sind die jeweils neuesten Kinofilme für Christen geeignet?

1939 trat Rhett Butler in dem Kinohit *Vom Winde verweht* mit entblößtem Oberkörper auf und benutzte bei seinem Streit mit Scarlet O'Hara einen Kraftausdruck, dessen Verwendung in der Öffentlichkeit als schockierend galt. Aufgrund dieser beiden Vorkommnisse wurde dieses Filmepos damals kontrovers beurteilt. Heute gelten Nacktszenen oder Szenen, in denen die Darsteller halbnackt auftreten, als völlig normal.

Die Verwendung von vulgärer Sprache ist so weitverbreitet, dass manche Schauspieler wenig zu sagen hätten, wenn man all ihre Kraftausdrücke herauschneiden würde. Beiläufiger Sex zwischen den Hauptpersonen, in aller Deutlichkeit dargestellt, ist in vielen Firmen etwas völlig Normales. Die Kriterien für die Altersfreigabe von Filmen (die, wie die meisten Teenager wissen, manchmal nicht durchgesetzt wird) sind zunehmend lockerer geworden.

Viele Unternehmen sehen den Jugendmarkt als wahre Goldmine und vermitteln durch Werbung, dass ihre Produkte cool sind. Die Absicht der meisten Sponsoren ist es, Geld zu verdienen, statt Werte zu vermitteln. Der Sender MTV, der sich in eine einzige große, endlose Werbung verwandelt zu haben scheint, hat nicht immer die reinsten Absichten.

Wenn Sie wollen, dass sich Ihre Teenager gottgefälliger Werte bewusst sind, dann müssen Sie sie entsprechend belehren. Unser Umfeld weist das, was gut, rein und richtig ist, zunehmend ab. Als Eltern müssen wir uns um unsere Kinder kümmern. Helfen wir ihnen bei der Wahl ihrer Freizeitgestaltung, damit sie lernen, gute Entscheidungen zu treffen. Ihr zukünftiger Erfolg im Leben und ihr seelisches Wohlergehen können davon abhängen!

halte, habe ich Grund, durchzuhalten und mich nicht entmutigen zu lassen.“

8. Auf Gott vertrauen

Statt auf Gott vertrauen die Menschen in unserer zunehmend säkularen Gesellschaft auf ihre Finanzen, ihren Besitz, ihre Fähigkeiten, ihre Leistungen, ihren Intellekt und ihre Gefühle. Oder sie setzen ihr Vertrauen in politische Bewegungen, Technologien und Wissenschaft. Das Problem ist, dass keines dieser Dinge wirkliche Lösungen oder dauerhafte Hoffnung bietet.

Ein zentrales Thema der Bibel ist, dass wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst oder andere Menschen setzen sollen, sondern auf Gott (Sprüche 3,5; Jeremia 17,5). Nur Gott ist wirklich treu und vertrauenswürdig (5. Mose 7,9; Psalm 25,10;

146,5-6). Sein Wort, wie es in der Bibel niedergelegt ist, ist die einzige Quelle ewiger Wahrheit (Psalm 93,5; 111,7).

Kinder sollen lernen, sich in ihren täglichen Entscheidungen an Gott zu orientieren und darauf zu vertrauen, dass Gott sie beschützt und versorgt. Kinder sollen Verantwortung übernehmen, fleißig sein und kluge Entscheidungen treffen, aber stets daran denken, dass ihr Leben letztlich in Gottes Hand liegt. Gott zu vertrauen bedeutet auch, an das zu glauben, was in der Bibel steht, und davon überzeugt zu sein, dass sie die Antworten auf unsere Probleme im wirklichen Leben bereithält.

Tatsächlich ist das Vertrauen in Gott der Ausgangspunkt für die Wertschätzung aller anderen Dinge, die uns wichtig sind. Wenn wir nicht auf Gott

vertrauen, wenn wir meinen selbst zu wissen, was der richtige Weg ist, oder wenn wir unsere Hoffnung auf das Materielle setzen, dann haben wir vielleicht „Werte“, aber es sind nicht die, die Gott schätzt. Lehren Sie Ihre Kinder, dass die einzig wahren Werte die sind, die auf den absoluten Wahrheiten der Bibel beruhen.

Zusammenfassend kann man sagen: Versuchen Sie, biblische Werte zu einem regelmäßigen Gesprächsthema mit Ihren Kindern zu machen, beginnend mit den acht Grundwerten, die hier behandelt wurden. Das wird Ihren Kindern helfen, eine Beziehung zu Gott aufzubauen, mit anderen Menschen auszukommen und besser auf eine zunehmend gottlose Gesellschaft vorbereitet zu sein. ■

Mit welchem „Goliath“ haben Sie zu kämpfen?

Erleben Sie Schwierigkeiten in Ihrem Leben, die Ihnen wie unüberwindliche Berge erscheinen? Verzagen Sie nicht! Es gibt Hilfe, die wir in Anspruch nehmen können.

Von Martin Fekete

Gibt es in Ihrem Leben eine Situation, die Ihnen wie ein riesiger Berg vorkommt, der unüberwindbar scheint? Auch gläubige Menschen, die sich an Gottes Gebote halten und Gott treu sind, haben oft mit Problemen zu kämpfen, die ihnen wie ein „Goliath“ erscheinen. Es gibt viele Probleme, denen wir Menschen oft gegenüberstehen: Krankheit, Arbeitslosigkeit mit Schulden, Beziehungsprobleme, Einsamkeit usw. Wahrscheinlich können Sie noch einige Beispiele hinzufügen.

Aber auch eine „Gewohnheitsünde“ oder eine besondere Schwäche in unserem Leben, die wir noch nicht überwunden haben, kann zu einem „Goliath“ werden. Vielleicht ist es Ihnen auch schon passiert, dass Sie in Versuchung geraten sind, sich dagegen gewehrt haben und dann feststellen mussten, dass Sie es wieder nicht geschafft haben und die Versuchung stärker war.

Nehmen wir Gottes Hilfe in Anspruch

Eine der ersten Erfahrungen, die wir als Christen machen, ist, dass wir uns nicht auf unsere eigenen Kräfte und Fähigkeiten verlassen können, besonders wenn es um geistliche Dinge geht.

Jeder Mensch, der sein Leben Gott anvertraut hat und mit dem Gott arbeitet, ob jung oder alt, gerät in Situationen, in denen der Glaube absolut notwendig ist. Nehmen wir uns ein Beispiel an David, der Goliath gegenüberstand, und wenden wir uns genauso vertrauensvoll an Gott. Was können wir von David lernen? David regierte vierzig Jahre als König, von 1012 bis 972 v. Chr. „Die Zeit aber, die David König gewesen ist über Israel, ist vierzig Jahre: Sieben Jahre war er König zu Hebron und dreiunddreißig Jahre zu Jerusalem“ (1. Könige 2,11).

Bei David erkennen wir einen besonderen Glauben, als er gegen den Philister Goliath kämpfte. Ein Glaube, den auch wir als gläubige Nachfolger Christi erlangen können: „Ihr Lieben,

nachdem ich ernstlich vorhatte, euch zu schreiben von unser aller Heil, hielt ich's für nötig, euch in meinem Brief zu ermahnen, dass ihr für den Glauben kämpft, der ein für alle Mal den Heiligen überliefert ist“ (Judas 3).

David war ein Jugendlicher, als er das israelitische Heerlager besuchte, in dem seine Brüder als Soldaten dienten. Er war schockiert, als er hörte, wie der arrogante Goliath, der Held der Philister, die Israeliten herausforderte und den Gott Israels verspottete:

„Da trat aus dem Lager der Philister ein Vorkämpfer hervor mit Namen Goliath, aus Gat; der war sechs Ellen und eine Spanne groß“ (1. Samuel 17,4; Schlachter-Bibel).

Eine Anmerkung in der Schlachter-Bibel erklärt, dass die kleine Elle ca. 45 cm und die große Elle ca. 52,5 cm maß; eine Elle maß zwei Spannen; Goliath war also ca. 2,85 m bzw. 3,41 m groß.

Goliath kam zweimal am Tag heraus und schmähte das ganze Heer der Israeliten:

„Und er stellte sich hin und rief dem Heer Israels zu: Was seid ihr ausgezogen, euch zum Kampf zu rüsten? Bin ich nicht ein Philister und ihr Sauls Knechte? Erwählt einen unter euch, der zu mir herabkommen soll. Vermag er gegen mich zu kämpfen und erschlägt er mich, so wollen wir eure Knechte sein; vermag ich aber über ihn zu siegen und erschlage ich ihn, so sollt ihr unsere Knechte sein und uns dienen. Und der Philister sprach: Ich habe heute dem Heere Israels hohngesprochen, als ich sagte: Gebt mir einen Mann und lasst uns miteinander kämpfen. Als Saul und ganz Israel diese Rede des Philisters hörten, entsetzten sie sich und fürchteten sich sehr“ (1. Samuel 17,8-11).

Über einen Monat lang forderte Goliath die Israeliten täglich heraus: „Aber der Philister kam heraus frühmorgens und abends und stellte sich hin, vierzig Tage lang. Isai aber sprach zu seinem Sohn David: Nimm für deine Brüder diesen Scheffel geröstete Körner und diese zehn Brote und bringe sie eilends ins Lager zu deinen Brüdern“ (1. Sa-

muel 17,16-17). So kam David ins Lager der Israeliten.

„David ließ sein Gepäck bei der Lagerwache, lief an die Front zu seinen Brüdern und fragte sie, wie es ihnen gehe. Während er mit ihnen sprach, trat wieder der Philister Goliath aus Gat vor und forderte die Israeliten zum Zweikampf heraus. Auch David hörte seine Worte.

Sobald die Männer Israels den Philister sahen, bekamen sie große Angst und wichen vor ihm zurück. Hast du ihn gesehen? Da kommt er!, riefen sie einander zu. Und wie er Israel verspottet! Wer ihn tötet, den macht der König zum reichen Mann; er soll sogar die Königstochter bekommen und seine ganze Familie wird von allen Abgaben befreit!“ (1. Samuel 17,22-25; Gute Nachricht Bibel).

Man muss sich vor Augen halten, dass es bei einem solchen „Zweikampf“ vor den Augen der gesamten Armee um Leben und Tod ging. Einer der beiden Kämpfer wird das Schlachtfeld nicht lebend verlassen. Wer sich auf so einen Kampf einlässt, der kann nicht nach einer Weile, wenn er sieht, dass er verlieren wird, sagen: „Okay, ich gebe auf, du hast gewonnen, lass uns jetzt aufhören.“ Sondern wer sich auf einen solchen Kampf einlässt, der muss wissen, dass er den Kampfplatz möglicherweise nicht lebend verlassen wird.

Unser Glaube ist entscheidend

Dieser junge Mann David hatte nicht nur Mut, sondern, was noch wichtiger war, er hatte felsenfesten Glauben. Sein Vertrauen in Gott war unerschütterlich, wie wir in den folgenden Versen sehen können: „Mein König!“, sagte David, „Lass dich von diesem Philister nicht einschüchtern! Ich werde mit ihm kämpfen.“

„Unmöglich! Das kannst du nicht“, erwiderte Saul. „Du bist ja fast noch ein Kind, und er ist ein Mann, der von Jugend auf mit den Waffen umgeht!“

„Mein König“, sagte David, „als ich die Schafe meines Vaters hütete, kam es

vor, dass ein Löwe oder Bär sich ein Tier von der Herde holen wollte. Dann lief ich ihm nach, schlug auf ihn ein und rettete das Opfer aus seinem Rachen. Wenn er sich wehrte und mich angriff, packte ich ihn an der Mähne und schlug ihn tot. Mit Löwen und Bären bin ich fertig geworden.

Diesem unbeschnittenen Philister soll es nicht besser ergehen! Er wird dafür büßen, dass er das Heer des lebendigen Gottes verhöhnt hat! Der Herr hat mich vor den Krallen der Löwen und Bären geschützt, er wird mich auch vor diesem Philister beschützen!“ „Gut“, sagte Saul, „kämpfe mit ihm; der Herr wird dir beistehen!“ (1. Samuel 17,32-37; Gute Nachricht Bibel).

David lehnte die Nutzung von König Sauls Schwert und Rüstung ab, weil es ihm zu schwer war und er sich damit kaum hätte bewegen können. David kämpfte ganz anders gegen diesen mächtigen Goliath. Er „nahm seinen Hirtenstock. Im Bachbett suchte er fünf glatte Kieselsteine und steckte sie in seine Hirtentasche. In der Hand hielt er seine Schleuder; so ging er dem Philister entgegen“ (1. Samuel 17,40; Gute Nachricht Bibel).

Wahrer Glaube besiegt die Angst! David ging ohne Rüstung und Kriegsgewehr auf Goliath zu. Stellt man sich die Situation bildlich vor, hätte man erwarten können, dass Davids Knie zitterten.

David hatte beim Hüten der Schafe seines Vaters oft erlebt, dass Gott ihm beistand, und diese Erfahrung stärkte seinen Glauben. Obwohl David Gott bedingungslos vertraute, wusste er, dass er auch selbst etwas tun musste. Er wusste mit einer Steinschleuder umzugehen, die er schon immer benutzt hatte, um wilde Tiere abzuwehren. Außerdem wählte David fünf Steine aus, nicht nur einen. Goliath war schockiert und flüchtete:

„Und der Philister sprach zu David: Bin ich denn ein Hund, dass du mit Stecken zu mir kommst? Und der Philister flüchtete dem David bei seinem Gott und sprach zu David: Komm her zu mir, ich will dein Fleisch den Vögeln unter dem Himmel geben und den Tieren auf dem Felde.

David aber sprach zu dem Philister: Du kommst zu mir mit Schwert, Lanze und Speiß, ich aber komme zu dir im Namen des HERRN Zebaoth, des Gottes des Heeres Israels, den du verhöhnt hast. Heute wird dich der HERR in mei-

ne Hand geben, dass ich dich erschlage und dir den Kopf abhaue und gebe deinen Leichnam und die Leichname des Heeres der Philister heute den Vögeln unter dem Himmel und dem Wild auf der Erde, damit alle Welt innerwerde, dass Israel einen Gott hat, und damit diese ganze Gemeinde innerwerde, dass der HERR nicht durch Schwert oder Speiß hilft; denn der Krieg ist des HERRN und er wird euch in unsere Hände geben“ (1. Samuel 17,43-47).

Es ist beeindruckend, mit welcher Überzeugung dieser junge Mann dem Philister Goliath gegenübertrat und ihm sagte, dass er im Namen des Herrn, des Gottes Israels kommt, den Goliath verhöhnt hat. Eine wichtige Ei-

Dass wir an etwas glauben können, das wir nicht sehen und auch nicht mit greifbaren Belegen beweisen können, ist ein Geschenk Gottes. Wahrer Glaube basiert auf Gottes Verheißungen.

genschaft Davids war seine Liebe zu Gott. Er liebte Gott mehr als sein Leben. Er legte sein Leben und den Ausgang dieses ungleichen Kampfes, in Gottes Hand:

„Und David tat seine Hand in die Hirtentasche und nahm einen Stein daraus und schleuderte ihn und traf den Philister an die Stirn, dass der Stein in seine Stirn fuhr und er zur Erde fiel auf sein Angesicht. So überwand David den Philister mit Schleuder und Stein und traf und tötete ihn. David aber hatte kein Schwert in seiner Hand. Da lief er hin und trat zu dem Philister und nahm dessen Schwert und zog es aus der Scheide und tötete ihn vollends und hieb ihm den Kopf damit ab. Als aber die Philister sahen, dass ihr Stärkster tot war, flohen sie“ (1. Samuel 17,49-51).

Nicht nur die Philister, sondern auch König Saul und das gesamte israeli-

tische Heer waren schockiert, als sie das Unmögliche sahen. Ein unbekannter Hirtenjunge hatte den stärksten Kämpfer der Philister getötet. Die verängstigten Philister flohen und das Blatt wendete sich zugunsten der Israeliten.

Dieses Ereignis wurde noch zu Davids Lebzeiten zum Vorbild für die Jugend. David schrieb Gott den Sieg zu, er gab Gott die Ehre. Für Gott ist kein „Goliath“ zu groß und zu stark. Auch für uns heute gibt es keine Situation oder Schwierigkeit, in der Gott uns nicht helfen könnte. Ein gläubiger Mensch handelt im Glauben, gehorcht den Geboten Gottes und überlässt die Konsequenzen Gott:

„Der uns aber dazu bereitet hat, das ist Gott, der uns als Unterpfand den Geist gegeben hat. So sind wir denn allezeit getrost und wissen: solange wir im Leibe wohnen, weil wir fern von dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen“ (2. Korinther 5,5-7).

Der menschliche Verstand kann nicht an das glauben, was menschlich unmöglich ist, was er nicht sehen und verstehen kann. Wahrer Glaube steht im Einklang mit Gottes Wort und seinen Verheißungen. Einer der größten Fehler von uns Menschen ist es, dem, was wir mit unseren Augen sehen, mehr Bedeutung beizumessen als den Verheißungen Gottes.

Oft sehen wir nur den „Goliath“ und nicht die helfende Hand Gottes. Wir spüren den Schmerz, wenn wir krank sind. Wir erleben die „kalte Realität“, wenn wir unsere Arbeit verlieren und die Rechnungen trotzdem bezahlt werden müssen.

Der Glaube ist ein Geschenk Gottes

Lebendiger Glaube ist nicht nur der Glaube an die Existenz Gottes. Ein wahrer Nachfolger Jesu Christi glaubt daran, dass Gott tatsächlich in das Leben von Menschen eingreift, wie bei David und Goliath.

Gott schenkt uns diesen Glauben, wenn wir bereit sind, ihm zu gehorchen: „Weil Gott so gnädig ist, hat er euch durch den Glauben gerettet. Und das ist nicht euer eigener Verdienst; es ist ein Geschenk Gottes“ (Epheser 2,8; „Neues Leben“-Bibel).

Wir sind physische Menschen, und es ist verständlich, dass wir uns an das ►

Wenn unser Glaube schwach ist

Seien Sie nicht entmutigt, wenn Sie meinen, dass es Ihnen an Glauben mangelt. Viele Menschen, die sich zum Glauben an Gott bekennen, sind oft sehr betrübt, wenn sie in einer Krisensituation feststellen, dass ihr Glaube schwach ist. Dies kann uns allen passieren. Aber wir brauchen deshalb nicht zu verzweifeln. Die Bibel zeigt, dass selbst Männer und Frauen mit großem Glauben manchmal mit Herausforderungen zu kämpfen hatten, die ihren Glauben schwer auf die Probe stellten.

Die Bibel berichtet von der Qual dieser Menschen, die verschiedenste Prüfungen zu bewältigen hatten. Hebräer 11, Vers 34 erzählt uns, dass diejenigen, die „aus der Schwachheit zu Kräften gekommen [sind], sind stark geworden im Kampf“. Der Glaube dieser Männer und Frauen wurde während der Feuerproben gestärkt, ebenso auch durch Rückschläge und Niederlagen.

Der Prophet Jeremia war ein solcher Mann. Er ist einer der Menschen, die im Glaubenskapitel aufgezählt werden und der „Fesseln und Gefängnis [erlitt]“ (Hebräer 11,36; vgl. dazu auch Jeremia 37,15-16). Jeremias Überwältiger hielten ihn nicht nur gefangen, sondern warfen ihn auch in eine Zisterne, die mit Schlamm gefüllt war (Jeremia 38,6). Dies war die dritte und schlimmste Gefangennahme Jeremias. Seine Lage war so ernst, dass er fast umkam (Vers 10).

Jeremias unverschuldete Gefangennahme war der Gipfel einer langen Reihe von Misshandlungen, die seine Landsleute ihm zufügten. Gott hatte ihn berufen, dem Volk Juda zu prophezeien und es davor zu warnen, dass das Königreich aufgrund seiner Sünden fremden Angreifern in die Hände fallen würde. Statt zu bereuen und Gottes Warnungen ernst zu nehmen, wandte sich das Volk gegen Jeremia und hasste ihn dafür. Seine Landsleute versuchten, ihn zu ermorden (Jeremia 11,19. 21) und beschuldigten ihn des Verrats. Sie verhafteten ihn, brachten ihn vor den König und warfen ihn ins Gefängnis.

Angesichts dieser fest entschlossenen Opposition rang Jeremia geistlich mit sich selbst. Zum einen hatte er

sowieso von Anfang an nicht prophezeien wollen (Jeremia 1,4-8). Zum anderen hatte er seine Befürchtungen geäußert und beschuldigte Gott letztendlich dafür, dass er ihn dazu gezwungen hatte, ein Prophet zu sein (Jeremia 20,7). Irgendwann entschied er dann, das Wort Gottes nicht mehr zu predigen (Vers 9), aber seine Überzeugung ließ es nicht zu und drängte ihn zum Weitermachen. Während er weiterkämpfte, wünschte er sich, nie gelebt zu haben (Vers 14).

Jeremias Leben war ein endloser Kampf. Er besaß nicht den selbstgefälligen, ungetrübten Glauben eines Mannes, der über alle Zweifel erhaben war. Stattdessen berichtet die Bibel von dem allzu menschlichen Kampf eines betrübten und manchmal müden Mannes. Trotz allem triumphierte Jeremia durch seinen Glauben an Gott. Er schrie zu seinem Schöpfer: „Heile du mich, Herr, so werde ich heil; hilf du mir, so ist mir geholfen . . . meine Zuversicht in der Not!“ (Jeremia 17,14. 17).

Gott errettete Jeremia aus der Zisterne und vor dem Tod. Heute wird Jeremia als einer der großen hebräischen Propheten anerkannt. Und was noch wichtiger ist, er gewann die Anerkennung Gottes und wird an der Auferstehung teilhaben. Jeremias Leben war nicht einfach, aber sein Glaube reifte während seiner vielen Prüfungen. Viele andere Männer und Frauen der Bibel, die sich zum Glauben an Gott bekannten, schrien zu Gott, als ihr Glaube in schwierigen Zeiten wankte.

Es kann sein, dass Ihre Situation der des Vaters gleicht, der mit einem großen Problem zu Jesus kam. Sein Sohn war von einem Dämon besessen und der Vater wollte, dass Christus ihn heilte. Als Jesus ihm sagte, „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“, wusste der Mann, dass sein Glaube schwach war. In seiner Qual rief er unter Tränen: „Hilf meinem Unglauben!“ (Markus 9,23-24).

Christus verurteilte den Mann mit dem schwachen Glauben nicht und er verweigerte ihm auch nicht seine Hilfe. Er wird sich nicht abwenden, wenn unser Glaube schwach ist.

Physische gebunden fühlen. Dass wir an etwas glauben können, das wir nicht sehen und nicht beweisen können, ist ein Geschenk Gottes:

„Geliebte, da es mir ein großes Anliegen ist, euch von dem gemeinsamen Heil zu schreiben, hielt ich es für notwendig, euch mit der Ermahnung zu schreiben, dass ihr für den Glauben kämpft, der den Heiligen ein für allemal überliefert worden ist“ (Judass 3; Schlachter-Bibel). Die größten Hindernisse für den Glauben sind oft die physischen Umstände, die uns „logisch“ erscheinen.

Wahrer Glaube ist kein Wunschdenken, sondern gründet sich auf Gottes Wort – und das kann nicht gebrochen werden. Wahrer Glaube geht weit über ein „gutes Gefühl“ hinaus. Glaube bedeutet, etwas für wahr zu halten, was

Gott gesagt und verheißen hat: „Denn ich bin gewiss, dass die Leiden dieser Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Römer 8,18).

Durch den Glauben stellen wir unseren eigenen Willen zurück und folgen dem Willen Gottes – das ist lebendiger Glaube!

Was ist unser „Goliath“, mit dem wir in unserem Leben zu kämpfen haben? Vielleicht ist es eine Krankheit, oder es sind Schwierigkeiten am Arbeitsplatz, oder es sind Beziehungsprobleme in der Familie, unter Freunden oder Verwandten. Auch wir können mit Gottes Hilfe jeden „Goliath“ überwinden. Der Prophet Sacharja drückt es so aus:

„Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des HERRN an Serubbabel: Es soll nicht durch Heer oder

Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der HERR Zebaoth“ (Sacharja 4,6).

Der wahre Kampf Davids gegen Goliath begann im Herzen Davids, im Vertrauen auf Gott. Bitten wir Gott um diesen kostbaren Glauben, den auch Jesus hatte: „Hier ist das Ausharren der Heiligen, die die Gebote Gottes und den Glauben Jesu bewahren“ (Offenbarung 14,12; Elberfelder Bibel).

Diese göttliche Kraft kann uns aber nur erfüllen, wenn wir in ständigem Kontakt mit Gott stehen, d. h. eine enge Verbindung mit ihm haben – und das erfordert ständiges Gebet und Bibelstudium, um diesen Glauben aufrechtzuerhalten. Wenn wir wollen, dass Gott unseren Kampf kämpft, dann müssen auch wir unseren Teil dazu beitragen, denn auf Gott ist immer Verlass! ■

Wo sind die Toten?

Beim Verlust eines lieben Menschen empfindet man nicht nur Trauer. Manchmal stellt man sich auch die Frage, was wirklich mit der verstorbenen Person geschieht.

Von Ernie Klassek

In einem kleinen Dorf in den Bergen Österreichs kam ich 1931 zur Welt. In ganz Europa herrschte die „Große Depression“ mit Massenarbeitslosigkeit. Als meine Eltern hörten, dass es in Deutschland wieder Arbeit gab, zogen wir nach Berlin.

Damit verbesserte sich unsere wirtschaftliche Situation. Doch 1938 wurden Lebensmittelkarten eingeführt. Meine Mutter meinte dazu: „Oh nein, nicht schon wieder Krieg!“ Sie erinnerte sich an die Lebensmittelknappheit in Österreich während des Ersten Weltkriegs. Und tatsächlich brach 1939 der Zweite Weltkrieg aus.

In den ersten Kriegsmonaten war die Lage in Berlin noch erträglich. Dann begannen die nächtlichen Bombenangriffe, die auch Wohngebiete trafen. Um der Gefahr zu entgehen, zogen wir nach Bamberg. Dort konnte ich in der Schule auch Englisch lernen, was mein Lieblingsfach wurde. Und dort stellte sich mir zum ersten Mal die Frage: Wo sind die Toten?

Der Friedhofbesuch um Mitternacht

Ich war zwölf Jahre alt, als ich eines Tages von der Schule in Bamberg nach Hause kam und zu meinem Vater sagte: „Die Jungs in meiner Klasse haben gesagt, dass man bei Vollmond um Mitternacht nicht auf den Friedhof gehen darf. Dann kommen die Geister der Toten aus ihren Gräbern.“

Mein Vater schien nicht sonderlich überrascht. Was ich ihm erzählt hatte, war nur eine weitere Besonderheit Bambergs, dieser eintausend Jahre alten, streng römisch-katholischen Stadt mit rund 60.000 Einwohnern in Süddeutschland. Sie war damals noch sehr mittelalterlich geprägt. Seit unserer Ankunft und während unseres gesamten Aufenthaltes dort erfuhren wir fast täglich mehr über lokale Traditionen, Bräuche, Mythen und Aberglauben.

Also sagte Papa: „Beim nächsten Vollmond gehen wir hin und finden es her-

aus.“ Und das taten wir. Das war 1944. Der Zweite Weltkrieg tobte seit über vier Jahren mit häufigen Luftangriffen und Bombardierungen. Große Teile Europas lagen in dieser Zeit im Dunkeln.

Es gab keine Straßenbeleuchtung und die Fenster waren mit schwarzen Gardinen und Vorhängen verhängt. Da war es nur gut, dass der Mond am hellsten schien und keine Fliegeralarmsirenen zu hören waren, als Papa und ich uns gegen viertel vor zwölf auf den Weg zum Friedhof machten.

Sollte es wirklich Geister der Toten geben? Die Jungs in der Schule waren sehr ernst gewesen und anscheinend ihre Eltern auch.

Wir standen zwischen den Grabsteinen, als mein Vater seine Uhr in den Mondschein hielt. Es war Mitternacht. Alles war still, nirgendwo auf dem Friedhof eine Bewegung. Es war eine wunderschöne, mondhelle Nacht.

Mein Vater sagte eine Weile nichts, aber dann: „Erzähl es deinen Freunden nicht.“ Papa wusste, dass ich es ihnen nicht sagen würde. Als Fremde hatten wir längst gelernt, den Glauben der Einheimischen nicht zu hinterfragen, denn damit machte man sich nur unbeliebt.

Christliche Traditionen in Bezug auf den Tod

Also gab es keine Geister der Toten zu Mitternacht bei Vollmond. Aber nach dieser Nacht blieb eine Frage in meinem Kopf: Was passiert wirklich mit den Menschen, wenn sie sterben?

Meine Eltern sprachen nie darüber. Meine Freunde sprachen manchmal darüber, was sie in der Grundschule im Konfirmandenunterricht gelernt hatten, denn ich hatte am Konfirmandenunterricht nicht teilgenommen.

Von meinen Klassenkameraden erfuhren ich, dass die unsterblichen Seelen der Menschen nach dem Tod ins Fegefeuer kommen, einen Ort der Läuterung. Nur die Seelen sehr guter Menschen würden in den Himmel kommen. Erst einhundert Jahre nach ihrem Tod werden sie zu Heiligen erklärt. Manche Protestanten hatten eine ein-

fachere Version: Die Guten kommen in den Himmel, die Bösen in die Hölle – also schlicht und einfach. Und für mich klang das auch nach viel Aberglauben, so wie der Glaube an Geister auf dem Friedhof um Mitternacht bei Vollmond.

1944 war ein Jahr von noch größerer Bedeutung: Im Januar wurde mein Bruder geboren. Wow, endlich hatte ich einen Bruder! Dann im Juni landeten die Amerikaner an den Stränden der Normandie in Frankreich. Es dauerte aber zehn lange Monate, bis sie Bamberg erreichten.

Im April 1945 hatten wir nichts mehr zu essen. Mein kleiner Bruder starb. Er war nur fünfzehn Monate alt. Wir trugen ihn in einem kleinen weißen Sarg, den wir in aller Eile im Luftschutzkeller zusammengenagelt hatten, zum Friedhof. Der Totengräber sagte ein paar Worte, als er ihn in das Grab hinunterließ.

Nun wurde die Frage nach dem Verbleib der Toten sehr persönlich. Was war mit meinem kleinen Bruder, seiner Seele, seinem Geist – wenn überhaupt? War er im Fegefeuer oder in der Hölle? Hatte er es in den Himmel geschafft? Die Antworten auf diese Fragen erfuhren ich erst Jahre später.

Meine erste Begegnung mit dem vermeintlichen Jesus

Ende Dezember 1936, als ich fünf Jahre alt war und in Berlin lebte, bekam ich eine schwere Mittelohrentzündung. Irgendwie schaffte es meine liebe Mutter, mich in ein großes Krankenhaus zu bringen, in dem alle Krankenschwestern lange schwarze Kittel und schwarz-weiße Kopftücher trugen. Alle nannten sie „Schwestern“ und ich wunderte mich, warum es so viele von ihnen gab. Die Jungs in meiner Straße hatten nur ein paar Schwestern und ich hatte keine.

Zwei von ihnen zogen mich aus, legten mich auf einen Tisch und wickelten mich Schicht für Schicht in grobe, graue Decken ein, bis ich wie ein Kokon aussah. Dann brachten sie mich in einen ►

Hatte Jesus Christus lange Haare?

Die meisten Christen gehen davon aus, dass Jesus lange Haare hatte. So haben sie ihn immer auf Gemälden, in Zeichnungen und sogar in Spielfilmen gesehen. Das ist der einzige Jesus, den sie kennen. Sind diese Darstellungen jedoch wahrheitsgetreu?

Tatsache ist, dass wir nicht wissen, wie Jesus ausgesehen hat, weil es erst Jahrhunderte nach seinem Tode die ersten Abbildungen von ihm gegeben hat. Daher ist jedes Bild von Jesus, das wir je zu sehen bekommen haben, lediglich auf die Fantasie des jeweiligen Künstlers zurückzuführen.

Obwohl wir nicht genau wissen, wie Jesus ausgesehen hat, wissen wir mit einiger Sicherheit, wie er nicht ausgesehen hat: Er hatte keine langen Haare, mit denen er gewöhnlich dargestellt wird. Schließlich war es Jesus selbst, der den Apostel Paulus zu dieser Feststellung inspirierte:

„Und lehrt euch nicht selbst die Natur, dass, wenn ein Mann langes Haar hat, es eine Schande für ihn ist“ (1. Korinther 11,14; Elberfelder Bibel, Hervorhebung durch uns). Zusätzlich zu dieser klaren Aussage in Bezug auf lange Haare für Männer impliziert die Bibel in verschiedenen Bibelstellen, dass Jesus keine langen Haare hatte. Am auffälligsten ist, dass Judas bei seinem Verrat Jesus durch einen Kuss identifizieren musste. Der Kuss war das vorher vereinbarte Zeichen zwischen Judas und den Hohepriestern, damit Jesus festgenommen werden konnte.

Warum war das notwendig? Jesus sah wie ein durchschnittlicher Mann seiner Zeit aus. Ohne den Kuss als Zeichen hätte man nicht gewusst, wer Jesus ist.

Das Zeichen des Verrats an Jesus zeigt uns, dass Jesus wie jeder durchschnittliche Jude seiner Zeit ausgesehen

hat. In der messianischen Prophezeiung in Jesaja 53, Vers 2 wurde Folgendes über ihn vorausgesagt: „Er hatte keine Gestalt und Hoheit. Wir sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.“

Die Evangelien berichten uns, dass sich Jesus wenigstens zweimal unerkannt unter die Menge mischen konnte. Diejenigen, die ihn ergreifen und töten wollten, konnten ihr Vorhaben nicht ausführen (Lukas 4,30; Johannes 8,59). Jesus gelang das deshalb, weil er ein durchschnittliches Aussehen hatte und in der Menge nicht auffiel.

„Jesus hatte keine langen Haare. In der Antike hatten jüdische Männer keine langen Haare“, meint der Anthropologe Joe Zias, der Hunderte von Skeletten untersucht hat, die bei Ausgrabungen in Jerusalem entdeckt wurden. Viele Standbilder und Münzen jener Zeit belegen, dass lange Haare für Griechen und Römer absolut unüblich waren.

„Über die ausführlichen Schriften aus jener Zeit hinaus weisen Experten auch auf den römischen Triumphbogen des Titus hin, welcher nach der Eroberung Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. errichtet wurde und auf dem jüdische Männer mit kurzen Haaren als Gefangene beim Abmarsch abgebildet sind“ (AP-Meldung vom 24. Februar 2004).

Jesus war nicht der verweichlichte Mann mit einem engelhaften Gesicht, wie er gewöhnlich dargestellt wird. Er war Zimmermann und mit dem Bauwesen vertraut. Er wusste, wie man Bäume fällt, Steine zum Mauerbau setzt und Gebäude aus Holz und Stein baut. Jesus folgten zwölf Jünger. Er war für sie ein wahrer Mann – im Gegensatz zur Fantasiegestalt, die auf so vielen Kunstwerken abgebildet ist.

großen Raum voller Männer, die in weißen Betten lagen, legten mich auf eines davon und deckten mich mit weiteren Decken zu. Ich konnte meinen Kopf kaum von einer Seite auf die andere bewegen. Es war einfacher, immer nur geradeaus zu schauen.

An der hohen weißen Wand mir gegenüber war eine seltsame Gestalt abgebildet. Es war ein halbnackter Mann, der seine Arme über etwas ausstreckte, das wie ein Stück Holz aussah. Seine Füße schienen an einem anderen Stück Holz festgeklebt zu sein. Sein Kopf mit den sehr langen braunen Haaren und dem Bart hing an einer Seite herunter, als wollte er etwas unter sich sehen. Er hatte rote Flecken an Händen, Füßen und am Körper.

Von Zeit zu Zeit kamen die Schwestern zu mir, und wenn ich zu sehr schwitzte, trugen sie mich zu einer großen Badewanne und ließen mich in das warme Wasser hinab. Dann zogen sie mich aus, trockneten mich gründlich mit einem weißen Handtuch ab, legten mich auf einen Tisch

und wickelten mich wieder in graue Decken ein.

Ich weiß nicht mehr, wie oft ich diese Prozedur über mich ergehen lassen musste, bis sie mich wieder ins Bett legten, nur mit ein paar losen Decken über mir. So konnte ich meine Arme wieder bewegen.

Nach einem dieser Baderlebnisse startete ich wieder auf die Figur an der Wand. Ich fasste Mut, zeigte darauf und fragte den Mann im Bett neben mir: „Wer ist das?“

Ich wünschte sofort, ich hätte es nicht getan, denn der Mann setzte sich auf, starrte mich an und sagte: „Was, das weißt du nicht?“ Und dann fing er an, mir viele Dinge über den Mann an der Wand zu erzählen. Dabei wiederholte er immer wieder seinen Namen, Jesus Christus, wobei er den Namen mit der Betonung auf der ersten Silbe aussprach.

Das war meine erste Begegnung mit dem Namen Jesus Christus. Meine Eltern wollten nie, dass ich etwas mit Religion zu tun hatte. Mein Vater verach-

tete die Geistlichen der einzigen Konfessionen, die ich damals kannte, die Katholiken und die Lutheraner.

Später lernte ich, dass manches, was man über Jesus Christus erzählt, nicht mit der Bibel übereinstimmt. Nicht einmal sein Aussehen auf dem Bild an der Wand im Krankenhaus stimmte.

Eine neue Heimat, eine neue Lebensausrichtung

Im Gegensatz zu vielen unserer Nachbarn überlebte unsere Familie das tausendjährige Reich der NS-Zeit, das glücklicherweise nur zwölf Jahre dauerte.

Ich bin mit 22 Jahren nach Australien ausgewandert und fand die Australier nett, aber überhaupt nicht religiös. Als ich fünf Jahre später die australische Staatsbürgerschaft erhielt, schenkte man mir eine kleine schwarze „King James“-Bibel. Zuerst gefiel mir nicht, was ich las, außer dem poetischen Englisch des 17. Jahrhunderts.

Aber ich blieb hartnäckig, und mit der Zeit öffnete mir Gott die Augen dafür, dass die Kirche, von der ich im

Neuen Testament gelesen hatte, doch anders war als die beiden großen Konfessionen, die mir in Deutschland bekannt waren. Die Kirche des Neuen Testaments hatte Bräuche und Praktiken wie den wöchentlichen Sabbat und die jährlichen Feste, die man heute jüdisch nennt und allgemein ablehnt.

Ich konnte nur zu dem Schluss kommen, dass die großen Konfessionen mit ihren Institutionen, ihren Kathedralen, ihren Klöstern und Stiften das waren, was man oft eine „spätere Entwicklung“ nennt – vom Christentum des Neuen Testaments abweichend.

Indem ich nun begonnen hatte, die Bibel zu lesen, wollte ich wissen: Würde ich die Antwort auf meine Frage nach dem Verbleib der Toten finden? Ich habe sie gefunden, weil Gott in seiner großen Barmherzigkeit begonnen hat, sie mir zu offenbaren.

Am Anfang wollte ich mit dem Glauben nichts zu tun haben, aber Gottes Wille war anders! Ich wollte nicht zu Jesus kommen, aber der Vater zog mich (Johannes 6,44). Im griechischen Text entdeckte ich, dass das Wort „ziehen“ in Johannes 6, Vers 44 dasselbe Wort ist wie in Johannes 21, Vers 6, als die Jünger wegen der vielen Fische kein Netz einholen konnten. Ich war wie einer dieser Fische, die dem Netz nicht entkommen konnten! Jesus hatte zu seinen Jüngern gesagt, er werde sie zu Menschenfischern machen (Matthäus 4,19).

Jesus hatte auch zu seinen Jüngern gesagt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ (Johannes 15,16). Nun war auch ich einer seiner Jünger und dankte Gott, dass er mich berufen hatte. Mein Leben orientierte sich nun an dem Weg Gottes, der uns in der Heiligen Schrift offenbart wird.

Und in ähnlicher Weise wie ich erkannte, dass die Bräuche und Praktiken der ersten Christen anders waren als die des modernen Christentums, stellte ich auch fest, dass die Wahrheit der Bibel in Bezug auf die Toten anders ist als das, was in den Kirchen heute gelehrt wird.

Der Tod ist ein Schlaf

Wussten Sie, dass die Toten nach der Bibel nicht nach dem Tod weiterleben, sondern „schlafen“? Das ist die klare Aussage der Bibel an mehreren Stellen. Beispielsweise schrieb der Apostel Paulus an die Christen in der griechischen Stadt Thessaloniki:

„Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht im Ungewissen lassen über die, die *entschlafen sind*, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die *entschlafen sind*, durch Jesus mit ihm einherführen.

Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, dass wir, die wir leben und übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, die *entschlafen sind*. Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen“ (1. Thessalonicher 4,13-16; alle Hervorhebungen durch uns).

Das griechische Wort, das in diesen Versen mit „entschlafen“ übersetzt wurde, kommt auch an anderen Stellen des Neuen Testaments vor, in denen es um den Schlaf geht. Beispiele sind die Jünger Christi, die bei der Agonie Jesu im Garten Gethsemane einschlieften (Lukas 22,45), die römischen Wachposten am Grab Jesu (Matthäus 28,13) und Petrus im Gefängnis (Apostelgeschichte 12,6).

Und Paulus benutzt dieses griechische Wort nochmals in seinem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth, um den Zustand der gerechten Toten zu beschreiben: „Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die *in Christus entschlafen sind*, verloren“ (1. Korinther 15,16-18).

Auch im Alten Testament wird der Tod dem Schlaf gleichgesetzt. In einer inspirierten Prophezeiung bezog sich der Prophet Daniel auf den Zustand der Toten und ihre bevorstehende Auferstehung: „Und viele, die *unter der Erde schlafen liegen*, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande“ (Daniel 12,2).

In welchem Zustand befinden sich die Toten nach der Bibel? *Sie schlafen*.

Ein Beispiel im Neuen Testament

Befassen wir uns nun mit einem Beispiel im Neuen Testament. Dabei

geht es um Jesu Freund Lazarus, der Bruder von Maria und Marta, der gestorben war. Marta und Maria hatten Jesus gebeten, ihren todkranken Bruder baldmöglichst zu besuchen, aber Jesus kam nicht gleich. Er kam erst, als Lazarus schon drei Tage tot war. Interessant ist Jesu Formulierung des Todes gegenüber seinen Jüngern:

„Lazarus, *unser Freund, schläft*, aber ich gehe hin, ihn aufzuwecken. Da sprachen seine Jünger: Herr, wenn er schläft, wird's besser mit ihm. Jesus aber sprach von seinem Tode; sie meinten aber, er rede vom leiblichen Schlaf. Da sagte es ihnen Jesus frei heraus: *Lazarus ist gestorben*“ (Johannes 11,11-14).

Damit haben wir eigentlich die höchstmögliche Bestätigung – von Jesus selbst, Gott in Menschengestalt (Matthäus 1,23) –, dass *der Tod ein Schlaf ist!*

Was passierte als Nächstes? Jesus stand vor Lazarus' Grab und rief „mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißstuch. Jesus spricht zu ihnen: Löst die Binden und lasst ihn gehen!“ (Johannes 11,43-44).

Die Auferweckung des Lazarus von den Toten bereitet denjenigen, die an die vom Christentum unserer Zeit gelehrt Unsterblichkeit der Seele glauben, ein Dilemma. Wenn es die unsterbliche Seele gibt und die gerechten Toten gleich nach ihrem Tod in den Himmel fahren, warum hat Jesus seinen Freund Lazarus nicht in Ruhe gelassen?

Wenn es die unsterbliche Seele gibt, wäre Lazarus wohl bereits im Himmel gewesen und Jesus hätte ihn „zurückgeholt“. Unter diesen Umständen könnte man sich vorstellen, dass Lazarus sich bei Jesus beschwert hätte: „Herr, es war so schön da oben! Warum konnte ich nicht dort bleiben?“

Aber es gibt Menschen, die dennoch an die unsterbliche Seele glauben und meinen, eine Erklärung für Lazarus' Auferweckung zu haben. Jesus war noch nicht von den Toten auferstanden, sodass Lazarus noch nicht in den Himmel fahren konnte. Demnach wäre seine Seele irgendwo in der Nähe des Grabs gewesen und hätte auf Jesu Auferstehung gewartet, um in den Himmel auffahren zu können.

Die Heilige Schrift widerspricht dieser Sichtweise. Was war z. B. mit König ►

David? Petrus sagt uns, dass David nach Jesu Auferstehung nicht im Himmel, sondern tot in seinem Grab war: „Ihr Männer, liebe Brüder, lasst mich freimütig zu euch reden von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag“ (Apostelgeschichte 2,29).

Und es war Johannes selbst, der uns ca. 60 Jahre nach seinem Bericht über die Auferweckung des Lazarus mitteilt, dass nur Jesus in den Himmel aufgefahren ist (Johannes 3,13).

Israels König Salomo stellte fest, dass Menschen und Tiere im Tod das gleiche Schicksal erleben: „Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh: wie dies stirbt, so stirbt auch er . . . Es fährt alles an einen Ort. Es ist alles aus Staub geworden und wird wieder zu Staub“ (Prediger 3,19-20).

In den Psalmen und im Buch Prediger wird uns mitgeteilt, dass das menschliche Bewusstsein mit dem Tod endet:

„Im Tode gedenkt man deiner nicht; wer wird dir bei den Toten danken?“ (Psalm 6,6).

„Denn die Lebenden wissen, dass sie sterben werden, die Toten aber wissen nichts“ (Prediger 9,5).

„Die Toten können den Herrn nicht mehr loben“ (Psalm 115,17; „Hoffnung für alle“-Bibel).

Worte der Ermutigung

Wir konnten in diesem kurzen Beitrag nicht alle Bibelstellen behandeln, die den Tod beschreiben und ein Weiterleben nach dem Tod im Himmel oder in der Hölle widerlegen. Ein Weiterleben gleich nach dem Tod würde der Heiligen Schrift widersprechen, und Jesus stellte fest, dass die Schrift nicht gebrochen werden kann (Johannes 10,35). Und Paulus fügt hinzu: „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden“ (1. Korinther 15,22).

Gott gab uns physisches Leben, das vorübergehend ist. Da wir physisch sind, werden wir alle eines Tages sterben. Dieser Zustand ist kein Zufall der Evolution, sondern ist das Resultat von Umständen, die aus den Entscheidungen unserer Ureltern im Garten Eden hervorgehen und die nur durch die Bibel zu verstehen sind.

Paulus hielt fest, dass Gott die Erkenntnis über das Schicksal des Men-

schens nach dem Tode offenbarte, um uns zu ermutigen und zu trösten und um uns Hoffnung zu geben in Zeiten eines persönlichen Verlustes, damit wir nicht traurig sind „wie die andern, die keine Hoffnung haben“ (1. Thessalonicher 4,13).

Gottes Verheißung des ewigen Lebens ist gewiss. In seinem Brief an den Ältesten Titus beschrieb Paulus seine „Hoffnung auf das ewige Leben, das Gott, der nicht lügt, verheißt hat vor den Zeiten der Welt“ (Titus 1,2).

Wenn ein Familienangehöriger oder Freund stirbt, kann man Gefühle der Einsamkeit, der Leere und der veräumten Gelegenheiten nicht leugnen – dass wir mehr hätten sagen oder tun sollen. Ein vollständigeres Verständnis von Leben und Tod kann uns helfen, mit unserer eigenen Sterblichkeit fertig zu werden. Durch ein Verständnis der größeren Zusammenhänge unseres Lebens können wir Mut schöpfen und Trost und Hoffnung finden. Wir erkennen, dass auch der Tod nur vorübergehend ist. Die Zeit kommt, wenn wir mit den Verstorbenen wieder vereint sein werden.

Die Verarbeitung eines Todesfalls und die daraus resultierende notwendige Anpassung an die Einsamkeit brauchen Zeit. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass selbst diese belastende Erfahrung uns oder unsere Lieben nicht von Gottes Plan oder seiner Liebe trennen:

„Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn“ (Römer 8,38-39).

Die Toten liegen ohne Bewusstsein in ihren Gräbern, bis Christus sie wieder zum Leben erweckt, wie er es verheißt hat: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, dass die Toten hören werden die Stimme des Sohnes Gottes, und die sie hören werden, die werden leben“ (Johannes 5,25).

Dank der Gnade Gottes weiß ich heute, wo mein kleiner Bruder ist, der vor so vielen Jahren gestorben ist. Er schläft und wartet auf die Zeit, wenn Jesus ihn aus dem Grab rufen wird, damit er Gott kennenlernen und am großen Plan Gottes teilhaben kann. ■

Laubhüttenfest 2024 Anwesenheitsstatistik

Argentinien	40
Australien	665
Bangladesch	38
Benin	19
Bolivien	19
Brasilien	51
Burundi	441
Chile	110
Deutschland	170
Elfenbeinküste	80
Estland	47
Frankreich	211
Ghana	320
Großbritannien	189
Guatemala	155
Guyana	9
Hong Kong	25
Indien	34
Italien	308
Jamaika	140
Kamerun	53
Kanada	510
Kenia	245
Kolumbien	56
Kongo	64
Kreta, Griechenland	702
Madagaskar	58
Malawi	190
Malaysia	107
Mexiko	685
Myanmar	83
Neuseeland	106
Nigeria	141
Pakistan	35
Philippinen	502
Ruanda	22
Saint Lucia	44
Sambia	397
Simbabwe	90
Sri Lanka	58
Südafrika	144
Thailand	35
Tobago	32
Togo	25
USA	
Aransas Pass, Texas	404
Branson, Missouri	567
Cedar City, Utah	249
Cincinnati, Ohio	267
Gatlinburg, Tennessee	679
Klamath Falls, Oregon	436
Morehead City, NC	704
Ocean City, Maryland	180
Panama City, Florida	1008
Sturgis City, South Dakota	257
West Yellowstone, Montana	152
Wisconsin Dells, Wisconsin	520